

Monatspredigt August – Kein Kuhhandel mit Gott

Predigt von Pfarrerin Virginia Müller (*Es gilt das gesprochene Wort.*)

Micha 6,1-8 (*BasisBibel Übersetzung*)

6 ¹ Hört, was der Herr sagt: Führe einen Rechtsstreit mit den Bergen und lass die Hügel auf deine Stimme hören! ² Hört, ihr Berge, worum es dem Herrn geht! Gebt acht, ihr Fundamente der Erde! Der Herr hat einen Rechtsstreit mit seinem Volk. Er tritt in eine Auseinandersetzung mit Israel:

³ Mein Volk, was habe ich dir getan? Habe ich etwa zu viel von dir verlangt? Steh mir Rede und Antwort! ⁴ Ich habe dich doch aus Ägypten geführt und aus der Sklaverei befreit. Ich habe Mose, Aaron und Mirjam dazu bestimmt, dass sie dir auf dem Weg vorausgehen. ⁵ Mein Volk, denk doch daran: Was führte Balak, der König von Moab, im Schilde? Und was hat ihm Bileam, der Sohn des Beor, geantwortet? Erwähne dich an die Ereignisse, als du von Schittim nach Gilgal gezogen bist! So erkennst du, dass der Herr gerecht gehandelt hat.

⁶ Womit soll ich vor den Herrn treten? Wie kann ich mich angemessen verhalten gegenüber dem Gott, der in der Höhe wohnt? Soll ich mit Brandopfern zu ihm kommen, mit einjährigen Rindern als Opfertieren? ⁷ Wird es dem Herrn gefallen, wenn ich ihm 1000 Widder bringe und 10.000 Krüge mit Olivenöl? Soll ich mein erstgeborenes Kind hergeben, damit er mir mein Verbrechen verzeiht? Soll ich die Frucht meines Leibes opfern, damit er mir meine Schuld vergibt?

⁸ Es wurde dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir erwartet: das Rechte tun, Nachsicht mit anderen haben und bewusst den Weg mit deinem Gott gehen.

Predigt

Man könnte das Buch Micha als veraltet abtun. Teile des Micha Buches sind schon über 2700 Jahre alt. Die Verheissungen zu einem messianischen König im Buch, wurden mit Jesus erfüllt. Also was sollen uns die Worte und die Anklage Gottes heute noch an gehen? Es ist doch alles veraltet und wir wohnen auch nicht in einer dieser Städte, über die Gericht gehalten wird im Buch.

Bevor wir zu unserem Lesungstext gehen, ein paar Ausführungen zum ganzen Micha Buch. Im Micha Buch werden soziale Ungerechtigkeiten angesprochen. Menschen haben sich übervorteilt, indem sie Gesetze mit geschickter Argumentation so gedreht haben, dass es für sie dienlich war. Die Oberschicht war korrupt und auch die Propheten, prophezeiten das, wofür sie bezahlt wurden. Es geht in Micha darum, dass Gott das Böse, was der Mensch verursacht, nicht mehr stehen lässt. Es geht darum, dass Gott genug hat vom Kuhhandel der Oberschicht. Es wird angesprochen, dass die Israeliten nicht so leben, wie Gott möchte, wie es sich Gott wünscht. Gott lässt das Böse nicht einfach weiter zu, sondern er verurteilt das Böse. Doch neben der Verurteilung des Bösen, sind auch immer wieder Hoffnungsworte überliefert. Hoffnungsworte, weil Gott an seinem Bund mit

Abraham und Jakob festhält und festhalten wird. Und weil Gott ein barmherziger Gott ist.

Ist die Welt, in der das Buch Micha verfasst wurde, wirklich so anders als unsere Welt? Gibt es nicht genauso einen Kuhhandel bei uns in der Politik, in der Wirtschaft, in der Oberschicht? Werden nicht heute noch immer wieder die ärmsten der Armen noch mehr ausgebeutet? Das Wenige, das sie haben ihnen auch noch weggenommen?

Ja, Jesus kam auf die Welt. Er hat Erlösung gebracht. Was im Micha Buch, Kapitel 5 vorhergesagt wird, ist aus heutiger Sicht schon längst erfüllt. Doch wir haben es im Lesungstext gehört, auch im Kapitel 6 klagt Gott das Verhalten der Menschen an. Das Buch Micha mag sehr alt sein, doch die Hauptaussagen scheinen mir noch sehr aktuell zu sein. Und vielleicht fragt Gott heute noch:

² Hört, ihr Berge, worum es dem HERRN geht! Gebt acht, ihr Fundamente der Erde! Der HERR hat einen Rechtsstreit mit seinem Volk. Er tritt in eine Auseinandersetzung mit Israel: ³ Mein Volk, was habe ich dir getan? Habe ich etwa zu viel von dir verlangt? Steh mir Rede und Antwort! (Micha 6,2f.)

Was antworten wir Gott? «Was habe ich dir getan?» ist eine rhetorische Frage. Gott führt anschliessen aus, was er schon alles Gutes getan hat für das Volk Israel, zum Beispiel den Auszug aus Ägypten. Auch wenn es eine rhetorische Frage ist, finde ich es gut sich diese Frage von Zeit zu Zeit zu stellen. Was hat Gott schon für mich getan? Bewusst diese Frage und nicht nach dem Guten. Frag dich mal allgemein: Was hat Gott schon für dich getan? Und dann die zweite Frage: Was hat Gott von dir verlangt?

Diese Fragen sind für mich ein Realitätscheck. Wo bin ich? Wie stehe ich zu Gott? Was ist für mich von Gott und was nicht? Was habe ich schon für ihn getan?

In unserem Lesungstext ist das Gegenüber von Gott einsichtig. Es erkennt, dass Gott gnädig ist und schon viel Gutes getan hat. Und so wird die Frage gestellt, wie man sich dann angemessen vor Gott verhalten soll? Was soll man opfern, damit die Schuld vergeben ist und die Versäumnisse getilgt sind?

Nach denen Fragen, was man opfern könnte, kommt die Pointe des Textes. Wahrscheinlich eine der bekanntesten Aussagen aus Micha. In dieser heisst es, dass Opfer nicht das Thema sind. Es geht nicht um grosse, reiche und spektakuläre Geben. Nicht die grosse Geste sind das, was Gott möchte oder ihn zufrieden stellen. Gott möchte etwas anderes. Er möchte, dass wir uns ans Recht halten und dieses auch tun, dass wir mit Güte und Barmherzigkeit anderen begegnen und bewusst unseren Weg mit Gott gehen. Bewusst unseren Weg mit Gott gehen kann man auch als mit Einstich oder mit Ehrfurcht übersetzten. Diese Forderung ist nicht neu. Sie ist bereits in der Thora und auch bei älteren Prophetentexten enthalten. So ist es nicht verwunderlich, dass Micha drauf hinweist, dass dem Menschen schon gesagt wurde, was gut ist und Gott erwartet.

Ich stelle mir Micha an dieser Stelle Kopfschüttelnd vor. Was kommt ihr nun mit diesen verschiedenen Opfern? Was soll Gott mit ausgeleertem Olivenöl anfangen? Manchmal habt ihr schon Ideen, bei denen man nur den Kopf schütteln kann. Erst

recht, als die Frage kommt, ob man den erstgeborenen Sohn opfern soll, um die eigene Schuld wieder gut zu machen. Super Idee, das eigene Kind zu opfern, damit man selbst besser dasteht. Zur Klarstellung: Menschenopfer waren auch schon damals in Israel ausdrücklich verboten. Gott wollte nie, dass in seinem Namen Leben zerstört wird. Sondern er möchte, dass möglichst alle Menschen ein möglichst gutes Leben führen können.

Die Fragerei nach den Opfern geht also am Thema vorbei. Und das macht Micha mit seiner berühmten Aussage klar. Denn die Frage nach den Opfern erinnert wieder an einen Kuhhandel. Was kann ich entbehren, damit ich maximales herausholen kann. Wenn ich Gott das gebe, dann muss er doch nach meinem Willen handeln. Dieses Schema wird auch oft in Filmen aufgegriffen, wenn die Hauptfigur irgendwo im Schlamassel steckt und dann sagt: «Ich fange von jetzt an Gutes zu tun, aber dafür machst du, dass alles wieder gut wird.» Es wird quasi ein Deal mit Gott ausgehandelt, der natürlich für den Menschen immer positiv ist. Neben dem Deal aushandeln gibt es noch eine weitere verbreitete Art Gott zu instrumentalisieren. Nämlich in solchen Aussagen: «Es ist nicht das eingetroffen, wofür ich gebetet habe. Das Gebet bringt nichts und mein Leben ist kein Ponyhof, daher gibt es Gott nicht.» So funktioniert es nicht und das macht das Micha Buch klar. Wir haben kein Anrecht auf Gottes Gnade. Weil Gott barmherzig ist, schenkt er uns immer wieder seine Gnade und das können wir sehen, wenn wir uns erinnern, was er schon alles getan hat. Und ja, es wird nicht alles rosig gewesen sein, was wir erlebt haben. Ich zumindest habe noch niemanden getroffen, der noch nie eine Herausforderung erlebt hat. Doch ich bin überzeugt, wir alle haben schon ganz viel Gnade erlebt. Wie auch das Volk Israel immer wieder Gottes wunderbare und gnädiges Eingreifen erfahren hat. Gott hat dem Volk Israel Leben und die Freiheit geschenkt, ohne dass sie es sich verdient haben. Und wenn er sie auf ihrem weiteren Weg bewahrte und behütete, dann hatten sie auch kein Anrecht darauf, sondern es war ein Geschenk. Sie haben an bestimmten Punkten in ihrem Leben die eindruckliche Liebe, Zuwendung und Macht von Gott erfahren. Und ihr Gott ist auch unser Gott. Und so ist es auch bei uns, dass wir immer mal wieder in unserem Leben die Güte von Gott erleben können. Seine Liebe und Zuwendung sind darum so kostbar, weil wir sie uns nicht erarbeiten können. Weil wir sie nicht einfordern oder durch einen Kuhhandel für uns zugänglich machen können. Gottes wunderbares Eingreifen ist ein Geschenk, über das wir nicht verfallen. Und für dieses Geschenk können und müssen wir nichts tun, schon gar nicht opfern. Was Gott jedoch freut, ist eben: «Es wurde dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir erwartet: das Rechte tun, Nachsicht mit anderen haben und bewusst den Weg mit deinem Gott gehen.» (Micha 6,8)

Vielleicht denkst du nun: «Ach, es wäre einfacher von Zeit zu Zeit eine Flasche Olivenöl auszuleeren...» Ja, es ist wie überall, der einfachste Weg muss nicht der beste sein. Die drei Forderungen können eine Herausforderung sein. Manchmal ist es schwer herauszufinden, was nun das richtige ist. Manchmal ist es schwer, nachsichtig mit den anderen zu sein, wenn die anderen einen so richtig nerven

und aufregen. Manchmal ist es schwer, den Weg bewusst mit Gott zu gehen, wenn man nicht weiss, was denn der Weg sein soll. Bei all diesen Forderungen geht es um eine Haltung. Es geht darum, dass wir ehrfürchtig vor Gott sind. Das heisst nicht, dass wir uns klein machen müssen, aber es geht um das Wissen, dass Gott grösser ist als wir. Und gleichzeitig, dass Gott uns, obwohl er so viel über uns steht, dennoch liebt.

Eine solche Haltung führt dazu, dass wir in der Lage sind einen Schritt zurückzustehen und uns eingestehen, dass wir nicht alles wissen. Dass es gut ist, dass wir uns an Leitlinien von Gott halten sollen. Uns bewusst machen, dass der Nächste genauso von Gott geliebt ist, auch wenn ich ihn auf den Mond schiessen könnte. Uns bewusst machen, dass der Nächste uns manchmal auch genauso zum Mond schiessen könnte, wie wir ihn. Und aus dieser Erkenntnis können wir dem nächsten mit Nachsicht begegnen. Es ist eine Haltung, die uns erlaubt unser Leben zu gestalten, sodass wir Verantwortung für unser Handeln übernehmen, damit unser Handeln sowohl für Gott, den nächsten und uns selbst dienlich ist. Das Gegenteil eines Kuhhandels als Lebensstil.

Eine Haltung, die von Güte geprägt ist, haben wir nötig, ganz besonders in unserer Welt und Gesellschaft. Nichts brauchen wir aktuell mehr in unserem Land, als das sich Menschen mit Güte begegnen, anstelle sich gegenseitig fertig zu machen. Wir brauchen Menschen, die sich ans Recht halten und die nicht gegenseitig aufrechnen, wer was verdient oder auch nicht verdient hat. Wir brauchen Menschen, die Barmherzigkeit lebten, wie es uns Jesus vorlebte. Wir brauchen Menschen, die gesund für sich und auch gesund für die Allgemeinheit sorgen. Wir können eine solche Haltung leben und wir können anderen helfen eine solche Haltung zu leben. Diese Lebenshaltung können wir auch in die Gesellschaft tragen. Eine Haltung, die von Liebe, Güte und Begegnung auf Augenhöhe geprägt ist. Eine Haltung, die ausstrahlt und andere Menschen ansteckt. Ja, eine solche Haltung können wir einnehmen. Wenn wir eine solche Haltung einnehmen, heisst das nicht, dass wir mehr Gnade von Gott erfahren. Es ist nicht der Preis für seine Gnade. Wie bereits geschrieben, ist seine Gnade ein Geschenk. Aber eine solche Haltung kann hilfreich sein für uns, auch gerade in herausforderten Zeiten. Diese Haltung kann uns durch schwere Zeiten bringen und tut uns gut. Gott freut sich, wenn wir das Rechte tun, nachsichtig mit den anderen umgehen und bewusst den Weg mit ihm gehen. Doch seine Gnade ist nicht daran gekoppelt. Aber wenn wir mit einer solchen Haltung durchs Leben gehen, dann wird diese uns und dem Nächsten guttun.

Amen.